



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

***: Briefe aus St. Petersburg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Briefe aus St. Petersburg.

Der Kaiser und die Aristokratie. — Nikolaus und Alexander. — Der Senat und die Bauern. — Die Complotte. — Eine kaiserliche Familie. — Der Großfürst und sein Oheim; die Großfürstin und ihre Tante. — Der Prinz von Leuchtenberg. — Ein Aktenstück.

Fast alle europäischen Journale haben lezthm von Comploten und Verschwörungen gesprochen, die, bei Gelegenheit des letzten Ukases zu Gunsten der russischen Leibeigenen, gegen das Leben des Kaisers entstanden seien.

Hier haben wir nichts davon erfahren, wenigstens hat Niemand davon gesprochen, weder in hohen, noch in niederen Gesellschaftskreisen. Freilich sind wir auch hier Leute der That, nicht der Rede; das Land schweigt und denkt nicht im Entferntesten an Pressfreiheit und im Allgemeinen wird hier gehandelt, bevor man spricht. Eine Sache muß ins Reich der Thatsachen gehören, ehe man hier davon spricht, und selbst dann wird mit so viel Zurückhaltung davon gesprochen, daß oft vollkommenes Schweigen bedeutungsvoller wäre. Das Wort ist hier offiziell. Und es ist auch gut so; denn bei Gott! was würde aus uns werden, wenn die Sachen anders stünden! Wir würden in einer Atmosphäre von Comploten und Verschwörungen ersticken; denn diese sind in Rußland das ewig sich erneuernde Haupt der Hydra. Unter der Frauenherrschaft verschwor man sich

gegen die Günstlinge, um sie von der Höhe ihrer Macht herabzuschleudern in Sibiriens Eissteppen: man that ihnen, wie sie ihren Vorgängern gethan; und oft begegnete ein nach Sibirien geschickter Günstling auf halbem Wege dahin seinem, von ihm in die Knechtschaft gesandten, in Folge seines Sturzes fröhlich zurückkehrenden Feinde. Sibirien war gewissermaßen eine Zeit lang eine Glacière, worin die gefallenen Minister frisch bewahrt wurden, bis der Augenblick ihrer Brauchbarkeit wieder erschien: eine Art Pairskammer. So war es, da Weiber regierten. Jetzt unter der Kaiserherrschaft sind die Complotte fürchterlicher; denn hier handelt es sich nicht mehr blos darum, sie vom Thron zu stürzen und nach Sibirien zu schicken: die Verschwörer zielen auf ihr Leben. So war es unter Peter und unter Paul; so unter Alexander und so ist es noch unter Nikolaus: und so wird es bleiben, so lange es Aristokratie und Sklaverei in Rußland geben wird. Denn das Volk, der Mittelstand, hat keinen Theil an diesen Verbrechen: die russische Aristokratie wird dieses schmachvolle Brandmal tragen, das die strenge Richter, Geschichte, ihrer Stirn aufbrennen wird: ein Brandmal, das um so unauslöschlicher ist, als diese Verbrechen nicht in politischen oder religiösen Leidenschaften ihren Beweggrund und mildernde Umstände gefunden. Der kälteste, grausamste Egoismus war es stets und wird es stets bei den russischen Aristokraten sein, der Verschwörungen gegen die Fürsten veranlaßt, wenn sie ihrem Volke Gutes gethan haben oder thun wollen. Peter III. war für Friedrich den Großen enthusiastisch; er wollte in der russischen Regierungsweise und Politik die freisinnigen Grundsätze und Ideen dieses glorreichen deutschen Fürsten einführen, und zum Lohne dafür ward er ermordet. Paul hatte die französischen Ideen und Napoleon, ihren unsterblichen Repräsentanten, liebgewonnen und siehe da — Paul ward erstickt. Alexander, der den größeren Theil seiner Regierungszeit außerhalb seines Reichs in der Mitte der europäischen Civilisation lebte, empfand natürlich den wohlthätigen Einfluß europäischer Sitten und Geseze. Er war während der großen Kriegsjahre Zeuge gewesen der Opfer, welche die Nationen gebracht, um ihre nationale Unabhängigkeit und eine gesellschaftliche Umgestaltung zu erkämpfen, und so ward er, der von Charakter großmüthigen Herzens war, liberal gesinnt und beschloß seine Leibeigenen zu emancipiren, seinem Volke Unterricht und Belehrung an-

gedeihen zu lassen und sein weites Reich auf Institutionen zu begründen, die der christlichen Staatsidee und des 19ten Jahrhunderts, das, wenn auch unter den blutigen Auspicien der Napoleonischen, doch auch einer neuen fruchtbringenden Aera begonnen, würdig wären. Daher verschwor sich die Aristokratie unaufhörlich gegen das Leben Alexander's, weil er freisinnig war; und selbst, als er später alle die großherzigen Eingebungen seiner Seele als leere Täuschungen und bedauernswerthe Irrthümer bei Seite warf und so allen Verschwörungen den Grund benahm, selbst da hörten die Complotte nicht auf. Und derselbe dürre Egoismus ist es, der heutzutage und zwar mit noch hartnäckigerem Eifer gegen Kaiser Nikolaus sich verschwört und zwar nicht ohne Grund. Denn mit Ausnahme Peter's des Großen hat noch kein russischer Czar so lange auf dem Throne gesessen als Nikolaus: er herrscht schon seit 16 Jahren, d. h. seit doppelt so lange, als sein Bruder Alexander regiert hat, der von den 25 Jahren seiner Regierung nicht 8 in Rußland selbst zugebracht hat.

Während Alexander's Abwesenheit regierte die Aristokratie den Staat, wie sie wollte; — nun aber wird Kaiser Nikolaus, persönliche Macht täglich drohender für die Aristokratie. Er könnte zuletzt die monarchische Gewalt vom Einfluß der Aristokraten befreien, indem er 36 Millionen Leibeigenen ihre Freiheit schenkte. Und das kann die russische Aristokratie durchaus nicht wünschen; denn diese doppelte Emancipation wäre für sie ein Todesstreich. Sie weiß dies gar wohl, denn ihr schuldbewusstes Gewissen ruft ihr zu, daß sie weder um den Thron noch um das Volk sich verdient gemacht: sie hat den einen zu oft mit Blut befleckt und das andere zu lange unterdrückt. Sie hat zu dem jetzigen blühenden Zustande Rußlands auf keine Weise beigetragen: zu dem dreifachen Gebäude des Vaterlandes, der Gesellschaft, des Staates hat sie keinen der Grundsteine gelegt; diese sind ohne ihre Nothhilfe, ja, gegen ihren dawiderstrebenden Willen begründet worden. Die russische Aristokratie hat nicht allein keine geschichtliche Geltung, sondern sie ist auch in politischer und gesellschaftlicher Beziehung eine Monstrosität, ein Urding, das durchaus nicht vernünftig begründet ist, eben so wenig als die Burgfleckenherrschaft in England. Das Princip ihrer Existenz hat weder in der noch in jener Theorie seine Quelle; sie ist weder patriarchalisch, wie bei den andern slavischen Völkern, noch lehnherrlich, wie im Feu-

dalsystem, noch patricisch, wie im Alterthum; sie ist ein nur durch rohe Gewalt, fast nach Art des Sklavenhandels, begründetes Factum.

Der Kaiserthron hat sie stets nur durch ihren Verrath kennen gelernt; obgleich man, streng genommen, ihrem Benehmen diesen Namen nicht gut geben kann; denn Verrath setzt vorheriges Treuegelöbniß voraus; sie aber hat nie Treue angelobt; diese glänzende Eigenschaft ist der russischen Aristokratie gänzlich unbekannt. Das Volk hat von ihr nur Unterdrückung zu erfahren; eigentlich kennt sie das russische Volk gar nicht; es kennt nur seine Herrn, denen es leibeigen ist, denen es wie ein todter Besiz angehört. Der Geschichte bleibt es als festbegründete Wahrheit erworben, daß man die Kaiser ermordet, nicht um den Despotismus zu mildern, wie man hier mit scheußlicher Ironie sich ausdrückt, sondern um die Befreiung der Alleinherrschergewalt und des Volkes von der Aristokratie zu verhindern.

Obgleich der jetzt regierende Kaiser nicht sehr unternehmend ist in Bezug auf große Staatsstreiche, obgleich es ihm an der nöthigen Kühnheit mangelt, um eine in ihren Resultaten unberechenbare Reform zu unternehmen, so fehlt es ihm doch weder an Fähigkeit noch an Muth, weder an Willenskraft noch an Energie: die beiden letzten, von ihm erlassenen Ukase und die Umstände, von denen ihre Bekanntmachung begleitet war, betreffend die Verhältnisse der Leibeigenen zu ihren Herren, werden Ihnen darthun, daß diese Würdigung seines Charakters richtig ist. Nachdem er nämlich den ersten Ukas schon an die Provinzialgouverneure versandt hatte, begab er sich erst in den Senat, um dessen gewissermaßen nachträgliche Beistimmung zu dem von ihm gefaßten Entschlusse zu verlangen; aber hier scheint sich eine so entschiedene Mißstimmung über das Vorgegangene kund gegeben zu haben, daß der Kaiser einen zweiten Ukas erließ, worin er den ersten dergestalt modificirte, daß der Zustand der russischen Bauern derselbe blieb, der er vor der Publikation beider Ukase gewesen!!

Man darf sich jedoch auch die Bedeutung des ersten Ukases nicht übertreiben; derselbe schaffte nicht etwa die Leibeigenschaft von Grund aus ab, sondern gestaltete sie nur bedeutend um: er versetzte die Bauern, welche Privateigenthum sind, ihren Herrn gegenüber

in dieselbe Lage, in welcher sich die Domänialbauern der Krone gegenüber befinden. Es ward ihnen weder persönliche Unabhängigkeit noch bürgerliche Freiheit noch Zulässigkeit zu öffentlichen Aemtern, ja selbst nicht einmal die Erlaubniß gewährt, ihre Kinder in solche Staatschulen zu schicken, die einen höhern Rang als die Elementarschulen haben: der Ukas erhob nur die Bauern aus dem Stande arbeitender, an die Scholle gefesselter Leibeigenen, deren jeder für den Eigenthümer einen Handelsgegenstand von etwa tausend Papierrubeln (eben so viel Francs) Werth und gewöhnlichen Verkaufspreis ausmacht, in den Stand von leibeigenen Pächtern, indem sie durch dieses Factum der entmenschenden Herabwürdigung entzogen wurde, daß man sie gleich den Negern verkaufen konnte.

Diese so gemäßigte und in allen Beziehungen weise und politische Maßregel der Humanität hat im Senat einen solchen Sturm erregt; und obgleich sie am Tage nach ihrer Erlassung zurückgenommen wurde, hat sie dennoch unter den Adelligen eine ungeheure Aufregung verursacht; denn diese nennen Alles, was nicht Leibeigenschaft ist, Revolution, Demokratie, ja sogar Jakobinismus. Aber auch im Bürgerstande hat dieser Ukas bedeutendes Aufsehen erregt; denn dieser ist zwar nicht gleich den Bauern vom Adel unterdrückt, steht aber doch in einem sehr demüthigenden Verhältniß zu demselben. Die Emancipation der Bauern würde daher, indem sie eine gewisse Demüthigung des Adels herbeiführte, für den Bürgerstand ein sehr glückliches Ereigniß sein; es wäre für ihn ein Denkmal socialer und politischer Erhöhung. Daher der tiefe Eindruck, den die Erscheinung des kaiserlichen Ukas auf ihn gemacht.

Der jetzt regierende Kaiser hat der Bürgerschaft eine ziemlich starke Organisation gegeben: sie ist reich; denn alles bewegliche Vermögen Rußlands, d. h. die großen Capitale, sind fast allein in ihren Händen: sie ist eine Macht, auf die man im Falle der Noth sich stützen könnte; aber sie allein vermag noch nichts zu erfüllen; denn sie ist ohne allen Einfluß auf die Massen des russischen Volks; der Bauer kennt sie ganz und gar nicht; und in ihrer Mitte ist noch zu wenig Gemeingeist, als daß sie die Initiative in irgend etwas ergreifen könnte. Seit einigen Jahren jedoch ist der Gemeingeist, der Sinn für das Allgemeine bedeutend im Bürgerstande wach geworden; d. h. er murrte nicht etwa gegen das Bestehende oder

verlangt eine Aenderung; denn Murren oder Verlangen wird hier einer Rebellion gleichgeachtet: aber er hält fortwährend die Augen auf den Kaiser gerichtet und erhartet von ihm einen Emancipations-Ufas.

Die so häufig in Europa verbreiteten Gerüchte von Comploten, welche durch die Journale eine so weite Deffentlichkeit erhalten, lähmen hier die Verschwörungen; diese Deffentlichkeit entschädigt hier den Kaiser reichlich für alles Böse, das sie ihm schon zugefügt, und sie ist vielleicht einer der einflussreichsten Umstände, denen er sein Leben und Rußland die Fortdauer und Regierung eines seiner ausgezeichnetsten Fürsten verdanken wird. Die Ermordung des Kaisers ist, wenn nicht ganz unmöglich, doch wenigstens überaus schwierig. Der Kaiser hat sein Auge auf Alles; kein äußerer Einfluß hat irgend eine Wirkung auf ihn: er hat weder Hofleute noch Günstlinge, deren Verrath man erkaufen könnte, sondern nur treu-ergebene, enthustastische Diener und Freunde. Er kennt die Einen, wie die Andern gründlich. Die sehr geschickt organisirte Geheimpolizei, deren Hauptfaden Nikolaus selbst in Händen hat, überwacht alle Schritte seiner Feinde. Die kaiserliche Familie ist ihrerseits auch eine sehr wachsame Schildwache in der Nähe seiner Person; sie ist zahlreich und ihm sehr ergeben; er ist für sie mehr Vater als Kaiser und Staatsoberhaupt; keine Verschwörung könnte den Kaiser und einen seiner vier Söhne einander verdächtig machen, wie dies kurz vor Paul's Tode stattfand, dem Bahlen eingeredet hatte, Alexander gehöre zu den Verschwörern, während er Alexander die Ueberzeugung beizubringen gesucht, sein Vater Paul traue ihm nicht und wolle ihm ein ähnliches Loos bereiten, wie Peter der Große seinem Sohne Alexis, unglückseligen Andenkens. Der Kaiser ist der eigentliche Erzieher seiner Kinder; er spielte mit ihnen, da sie noch klein waren; und später auch hörten sie nie auf, der Gegenstand seiner väterlichen Sorgfalt zu sein. Ihre Erzieher sind nur seine Gehilfen; nicht allein überwacht er die Erziehung des Großfürsten, sondern er leitet auch geistig bis in's Einzelne ihren Unterricht. Als Vater und Gatte ist Nikolaus der glücklichste aller russischen Kaiser.

Auffallend ist jedoch in neuester Zeit, hinsichtlich der Stellung des Kaisers zu seinem Schwiegersohn, dem Herzog von Leuchten-

berg, der Umstand, daß derselbe von der Hauptstadt fern bleibt, unter dem Vorwande, daß er bei seiner Brigade bleiben solle, und andererseits die Art, wie sich der Kaiser in einem Ukas ausdrückt, den er in Betreff der Eisenbahn zwischen Moskau und Petersburg an den Senat gerichtet. „Wir haben,“ heißt es darin, „ein Comité unter unserer unmittelbaren Oberaufsicht und unter dem Präsidium unseres lieben Sohnes, des Großfürsten Cesarewicz, ernannt. Zu Mitgliedern dieses Comité ernennen wir: den Generaldirector der Brücken, Chausséen und öffentlichen Bauten, die Minister der Finanzen und Domainen, unsere Adjutanten, die Generallieutenants Benkendorf, Orlow, Lewachen; den Generallieutenant Detrésnes, den Herzog von Leuchtenberg, den Generalmajor Tschewkin und den Stallmeister unserer vielgeliebten Tochter, Olga Nicolajewna, Grafen Bobrjnski.“

Wir haben dieses offizielle Aktenstück ganz mitgetheilt, weil die Verschiedenheit der Ausdrücke auffällt, mit denen der darin erwähnten Familienglieder gedacht wird. Der Großfürst Thronfolger ist nur *nasz lubiezny syn*, einfach unser lieber Sohn; die Großfürstin, die blos beiläufig bei Gelegenheit ihres Stallmeisters erwähnt und — was wohl bemerkenswerth ist — nicht Herzogin von Leuchtenberg genannt wird, die Großfürstin ist *nasza lubieznieisza*, unsere meistgeliebte Tochter; was den Herzog von Leuchtenberg betrifft, so ist er weder vielgeliebt noch geliebt, ja er wird nicht einmal „unser Eidam“ genannt; der Kaiser stellt ihn den andern gewöhnlichen Mitgliedern des Comité's gleich. Seine Stellung in Petersburg gegenüber der kaiserlichen Familie hat viele Aehnlichkeit mit der des Gemahls einer Königin, jedoch mit dem sehr bedeutenden Unterschiede, daß der Gemahl einer Königin der Erste nach seiner Gattin ist, während der Herzog der Letzte in der kaiserlichen Familie ist; ja fast weniger noch als der Letzte, denn er wird eigentlich gar nicht als zur Familie gehörig betrachtet. Nun berücksichtige man einerseits den Charakter der Großfürstin Olga, die ihrem Vater in allen Beziehungen gleicht, wie ein Tropfen Wasser dem andern; und denke sich ihn, dem Kaiser und allen Gliedern der kaiserlichen Familie gegenüber, diesen jungen Mann, erzogen in München, in dem zwar auf seine Abstammung von den Wittelsbachern sehr stolzen, aber sonst guten, einfachen und in seinem Benehmen sehr eingezogenen

und bescheidenen bairischen Fürstenhause; man stelle auf die eine Seite den Sohn Eugen Beauharnais', des Vicekönigs von Italien, der stolz und voll Empfindung für den Ruhm seines erlauchten Vaters ist, und auf der anderen Seite denke man sich das russische Kaiserhaus und dessen Gefühl für seine priesterliche und politische Größe und man wird die Stellung jedenfalls sehr delicat finden.

* * *

Abtheilung III. Die Kaiserin

Die Kaiserin Maria Theresia war eine der größten Regentinnen aller Zeiten. Sie regierte über ein großes Reich, das sich von den Alpen bis zum Mittelmeer erstreckte. Sie war eine sehr kluge und energiegelbe Frau, die sich um die Verbesserung ihres Reiches bemühte. Sie ließ viele Schulen bauen und die Bildung fördern. Sie war auch eine sehr religiöse Frau, die sich um die Seelen ihrer Untertanen kümmerte. Sie starb im Jahr 1780, aber ihr Name wird immer noch mit Ehrfurcht genannt.